



S d e n m i t M e l o d i e n

vom
Herrn Carl Philipp Emanuel Bach.



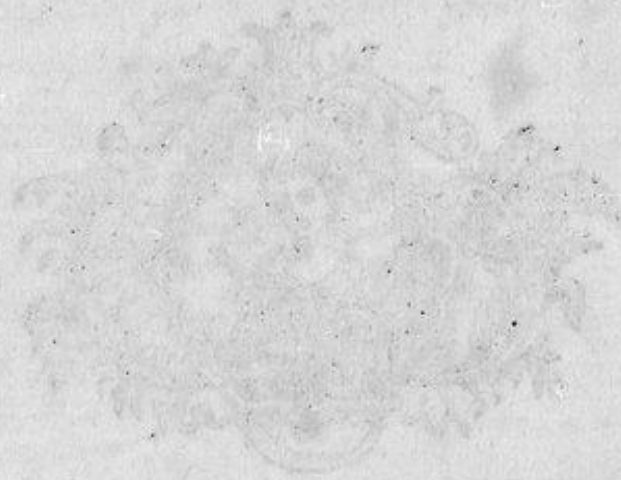
Berlin,
bey Arnold Weber,
gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf in Leipzig,
1762.

D. 664



THE
OFFICE OF THE
SECRETARY OF THE
NAVY
WASHINGTON

OFFICE OF THE SECRETARY OF THE NAVY
WASHINGTON



OFFICE OF THE SECRETARY OF THE NAVY

WASHINGTON
D. C.

C. DE M.

N^o 18067

Erstes Lied.

Klavier.



Herr Bruder, mei ne Schöne, die säh sische He-le-ne ist un-ver-gleich-lich schön, ist unvergleichlich schön. Die



Au-gen, die sie sehn, die müssen ganz-ver-gasset sehn. Die grie-chische He-le-ne war lan-ge nicht-so



schön; du sollst sie selber sehn, und dann sollst du ge-stehn: Nein, nein, nein, sie war nicht so schön.

Bachs Vden.

Zweytes Lied.

Pastorallen.

Eilt, ihr Schäfer, aus den Gründen, eilt zu meinem Thyrsis hin; Sagt, was
Und so bald ihr ihn könnt finden, sagt, daß ich ihm günstig bin. Sagt, er

er mir mitgenommen, nennt die Freyheit und mein Herz.
soll auch wieder kommen; denn man treibt damit nicht Scherz.

Schäferlied.

Eilt, ihr Schäfer, aus den Gründen,
Eilt zu meinem Thyrsis hin,
Und, so bald ihr ihn könnt finden,
Sagt, daß ich ihm günstig bin;
Sagt, was er mir mitgenommen,
Nennt die Freyheit und mein Herz;
Sagt, er soll auch wieder kommen.
Denn man treibt damit nicht Scherz.

Ach! wie stellt sein holdes Wesen
Sich mir in Gedanken vor;
Thyrsis bleibet außerlesen,
Unter unserm Schäferchor.
Ich vergesse Flur und Heerde
Ja, ich kenn mich selbst nicht,
Weil ich ganz bezaubert werde,
Wenn man nur von Thyrsis spricht.

Zwentes Lied.

3

Denk ich noch, geliebte Seele!
An der Stunden schnelle Flucht,
Wenn ich sie zurücke zähle,
Die mein Geist vergeblich sucht?
Denk ich auch der zarten Liebe,
Die mein Thyrsis blicken ließ,
Und der fromm- und reinen Triebe,
Da er mir mein Herz entriß!

Sitz ich unter Tann und Buchen,
Fällt mir auch mein Thyrsis ein;
Diesen will ich nur da suchen,
Ach! frag ich, wo mag er seyn?
Da lauf ich durch Flur und Auen,
Ob mein Schäfer sich versteckt?
Doch ich kann der Spur nicht trauen,
Weil mich alles Wild erschreckt.

Nichts kann mir mehr Freude stiften,
Als wenn ich oft ganz allein,
Auf den buntbeblühten Tristen,
Darf mit meiner Heerde seyn.
Fliegt die Taube mit dem Haufen,
So bleibt sie doch stets gepaart:
Keine wird vom Gatten laufen;
Das ist treuer Seelen Art!

Mir ist weiter nichts geblieben,
Als dieß, daß ich sagen muß,
Ewig will ich Thyrsis lieben;
Ewig ist mein fester Schluß.
Schöner Wechsel! süßes Leiden!
Thyrsis! ach du hörst nicht!
Ich will auf den Auen weyden,
Wo ich seh dein Angesicht.

Leg ich mich des Abends nieder,
Spiel ich auf dem Haberrohr;
Bleibt der Inhalt meiner Lieder
Thyrsis Name, wie zuvor.
Ach! du wohnst in meiner Hütte,
Wenn du gleich entfernt bist,
Denn ich spür auf jedem Schritte,
Daß mein Thyrsis bey mir ist.

Soll ich mich mit deinem Schatten,
Weil mein Schicksal widerspricht,
Unterdeß im Traume gatten?
Wohl? ich weigre mich auch nicht.
Endlich schlägt die frohe Stunde,
Endlich kömmt der frohe Tag,
Da ich dich aus Herzensgrunde
Wiedersehn und küssen mag.

Drittes Lied.

Mäßig.

Noch bin ich jung von Jahren, in Siegen un-er-fah-ren, nur Un-schuld heisst mir Pflicht. Der Män-ner Her-zen

fäl-len, im Lie-ben sich ver-stel-len, die Kunst ver-steht ich nicht.

Lied eines jungen Mädchens.

Noch bin ich jung von Jahren,
In Siegen unerfahren,
Nur Unschuld heisst mir Pflicht.
Der Männer Herzen fällen,
Im Lieben sich verstellen,
Die Kunst versteh ich nicht.

Wählt, eh der Kunst zu lügen,
Und Männer zu betrügen,
Mein Herze sich ergiebt.
Ich mag nicht andre kränken,
Nur dem will ich mich schenken,
Der mich zum ersten liebt.

D fand ich in der Blüthe,
Von fröhlichem Gemüthe,
Ein Herz voll Lieb und Treu!
Der sollt es glücklich wissen,
Dass ich so gut zu küssen,
Als funfzehn ältere sey.

Viertes Lied.

5

Etwas lobhaft.

Daß ich bey mei - ner Lust durch kei - nen Zwang mich quä - le, und mei - ne Küß - se nie - mals - zäh - le,

das straft Phi - let, der — schon zu alt — — zum küß - sen ist. Die Al - ten, lehrt — er

mich, die pflegten auch — zu küß - sen; Al - lein nicht auf - zu - hö - ren wis - sen; al - lein

Bachs Oden.

B

Viertes Lied.

so viel wie du zu küs-sen, daß La-ster war — noch nicht bey ih-nen ein-ge-ris-sen. Ich

ha-be selbst, ich — ha-be selbst weit spar-sa-mer ge-küßt. So soll ich denn, wenn ich, Ne-a-ra,

dich um-fan-ge, und tranken von der Lust an bei-nem Hal-se han-ge, — wenn mein ent-zück-ter Geist,

Viertes Lied.

7



der gern sich selbst ver - gift, auf - bei - nen Lip - pen - stirbt, mich erst mit Zwei - feln pla - gen, ob auch die Leu - te



sa - gen daß - ich zu viel zu viel ge - küßt? Ne - a - ra hörs, und lacht, u. klopft mir sanft die Wangen, und giebt mir



ei - nen Kuß, ei - nen Kuß - - voll jugendlicher Gluth, der - glei - chen - Mars von We - - nus nicht em - pfan - gen,

Viertes Lied.

weun er in ih = rem Arm von Sie = gen auß = ge = ruht. Für wes = sen Ur = theil denn, sagt sie, scheut Thyrsis sich? In

die = ser Sache wi = der dich ist ja kein Rich = ter, ist ja kein Rich = ter, als — nur — ich, als — nur — ich.

Die Küsse.

Daß ich, bey meiner Lust, durch keinen Zwang
mich quäle,
Und meine Küsse niemals zähle,
Daß straft Philet, der schon zu alt zum Küssen ist.
Die Alten, lehrt er mich, die pflegten auch zu
küssen;
Alein, nicht aufzuhören wissen,
Alein, so viel, wie du, zu küssen,

Das Laster war noch nicht bey ihnen eingerissen;
Ich habe selbst weit sparsamer geküßt.
So soll ich denn, wenn ich, Neära, dich umfange,
Und trunken von der Lust, an deinem Halse hange,
Wann mein entzückter Geist, der gern sich selbst vergift,
Auf deinen Lippen stirbt, mich erst mit Zweifeln plagen,
Ob auch die Leute sagen,
Daß ich zu viel geküßt?

Neära hört's, und lacht, und klopft mir sanft die
Wangen,
Und giebt mir einen Kuß voll jugendlicher Bluth,
Vergleichen Mars von Venus nicht empfangen,
Wenn er in ihrem Arm von Siegen ausgeruht.
„Für wessen Urtheil denn, sagt sie, scheut Thyrsis sich?
„In dieser Sache wider dich
„Ist ja kein Richter, als nur ich.

Fünftes Lied.

9

Einzel. Einer.

Alle.

Einer.

Den fluch = ti = gen Ta = gen wehrt kei = ne Ge = walt; den fluch = ti = gen Ta = gen wehrt kei = ne Ge = walt. Die Rä = der am Wa = gen ent =

Alle.

Einer.

fliehn nicht so bald; wie Bli = ge ver = flie = gen, so sind sie da = hin; so sind sie da = hin. Ich will mich ver = gnü = gen, so

Alle.

lang ich noch bin; ich will mich ver = gnü = gen, so lang ich noch bin.

Bachs Oden.

6

Sechstes Lied.

In der Bewegung der Kravall.

Uns lockt die Mor-gens rö - the in Busch - und - Wald, wo

schon der Hir-ten Flö - te ins Land - er - schallt. Die Ler - che steigt und schwir - ret von Lust er-

regt; die Tau - be lacht und gir - ret, die Wach - tel schlägt.

Sechstes Lied.

II

Der Morgen.

Uns lockt die Morgenröthe
In Busch und Wald,
Wo schon der Hirten Flöte
Ins Land erschallt.
Die Lerche steigt und schwirret,
Von Lust erregt;
Die Taube lacht und girret,
Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Weyde
Stehn aufgehell't
Und Fruchtbarkeit und Freude
Beblümt das Feld.
Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht;
Und von den klaren Bächen
Entweicht die Nacht.

Der Hügel weiße Bürde,
Der Schaafes Zucht,
Drängt sich aus Stall und Hürde
Mit froher Flucht.
Seht, wie der Mann der Heerde
Den Morgen fühlt,
Und auf der frischen Erde
Den Buhler spielt.

Der Jäger macht schon rege,
Und hegt das Reh
Durch blutbetrieene Wege,
Durch Busch und Klee.
Sein Hirschhorn giebt das Zeichen:
Man eilt herbey;
Gleich schallt aus allen Sträuchen
Das Jagdgeschrey.

Doch Phyllis Herz erbebet
Bey dieser Lust.
Nur Zärtlichkeit belebet
Die sanfte Brust.
Laß uns die Thäler suchen,
Geliebtes Kind,
Wo wir von Berg und Buchen
Umschlossen sind.

Erkenne dich im Bilde
Von jener Flur!
Sei stets wie dieß Gefilde,
Schön durch Natur;
Erwünschter als der Morgen,
Hold wie sein Strahl;
So frey von Stolz und Sorgen,
Wie dieses Thal.

Siebentes Lied.

In mäßiger Bewegung.

A = mor sag = te zur Ey = = the = re, in der gan = zen Göt = ter = schaar, als er zor = nig

auf sie — war, daß Do = rin = de schö = ner wä = re. Die ge = samm = te — Göt = ter = schaar, wi = der = sprach dem

A = mor zwar; A = ber, a = ber A = = = mor sag = te wahr.

Achtes Lied.

13

Nicht zu geschwin.

Ein fau - ler Feind der Fröhlichkeit auf Er - den, ein Sto - i - ker lag dort und schrie. Seht Bürger ei - ner Welt wie die, seht seht!

Welch Glück ist's, welch Glück ist's unem - pfindlich werden! Die Weisheit konnt ein Jüngling nicht ergründen; er schwieg, er trank und

lacht und schrie: Seht Bürger ei - ner Welt wie die, seht seht! Welch Glück ist's, welch Glück ist's, schmecken und em - pfin - den.

Bachs Oden.

D

Neuntes Lied.

Difasformäßig.

Als Amor in den güldnen Zeiten in schäferliche Lustbarkeiten verliebt — auf Blumenfelder
 lief, da stach den kleinen Gott — der Götter ein Bienchen das auf Rosenblätter, wo es sonst Honig hohlete, schlief.

Die Biene.

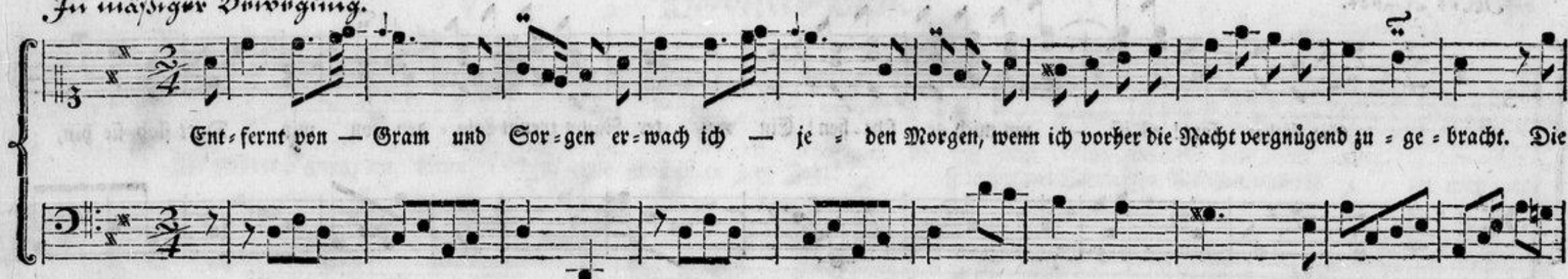
Als Amor in den güldnen Zeiten,
 In schäferliche Lustbarkeiten
 Verliebt auf Blumenfelder lief,
 Da stach den kleinen Gott der Götter
 Ein Bienchen, das auf Rosenblätter,
 Wo es sonst Honig hohlete, schlief.

Durch diesen Stich ward Amor klüger;
 Der unerschöpfliche Betrüger,
 Sann einer neuen Kriegslist nach.
 Er lauschte unter Rief und Rosen,
 Ein Mägdchen kam, sie liebzukosen,
 Er floh als Bien heraus, und stach.

Zehntes Lied.

15

In mäßiger Bewegung.



Ent-fernt von — Gram und Sor-gen er-wach ich — je — den Morgen, wenn ich vorher die Nacht vergnügend zu — ge — bracht. Die



Frey — heit mei — ner See — len ist mir das höch — ste Gut; und oh — ne mich zu quälen, bleib ich bey glei — chem Muth.

Entfernt von Gram und Sorgen,
Erwach ich jeden Morgen,
Wenn ich vorher die Nacht
Vergnügend zu gebracht.
Die Freyheit meiner Seelen
Ist mir das höchste Gut;
Und ohne mich zu quälen,
Bleib ich bey gleichem Muth.

Mich blenden keine Güter,
Der Fallstrick der Gemüther,
Die sich um sie bemühen,
Und Kummer an sich ziehn.
Mich foltert keine Liebe,
Mich nimmt kein Ehrgeiz ein,
Ich wünsche, solche Triebe
Mir unbekannt zu seyn.

So bring ich meine Jahre,
Da ich die Grillen spare,
In einer stolzen Ruh
Vergnügt und munter zu.
Geschick, dem ich ergeben,
Wenn ich im Sterben bin,
So nimm mir zwar mein Leben;
Nur laß mir diesen Sinn.

Fünftes Lied.

Mit Affekt.

Sie fliehet fort! es ist — um mich ge = sche = hen! Ein wei = ter Raum trennt La = gen von mir. Dort floh sie hin,

Komm Lust, — mich an = zu = we = hen, du kommst — viel = leicht von ihr.

A m i n t.

Sie fliehet fort! Es ist um mich geschehen,
Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir,
Dort floh sie hin; komm, Lust, mich anzuwehen,
Du kommst vielleicht von ihr.

Sie fliehet fort! Sagt Lalagen, ihr Flüsse,
Daß, ohne sie, der Wiese Schmuck verdirbt;
Ihr eilt ihr nach, sagt, daß der Wald sie misse,
Und daß ihr Schäfer stirbt.

Welch Thal blüht jetzt, von ihr gesehen, besser?
Wo tanzt sie nun im Labyrinth? wo füllt
Ihr Lied den Hayn? welch glückliches Gewässer
Wird schöner durch ihr Bild?

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,
Ach einen Kuß, wie sie mir vormals gab,
Vergönne mir von ihr: dann stürz, o Glücke,
Mich, wenn du willst, ins Grab!

So klagt Amint, die Augen voll von Thränen,
Den Gegenden die Flucht der Lalage;
Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen,
Und seufzen: Lalage!

Zwölftes Lied.

17

Tränrig.

Ihr mißver = gnüg = ten Stun = den, wie groß ist eu = re Zahl! so mehrt nur Schmerz u. Wunden, und töd = tet mich ein =

mal. Ihr aber, zarte Triebe, kommt, schlaft nur mit mir ein. Denn die = ses, was ich lie = be, wird doch — — nicht mei = ne seyn.

Ihr mißvergnügten Stunden,
Wie groß ist eure Zahl!
So mehret nur Schmerz und Wunden
Und tödtet mich einmal!
Ihr aber, zarte Triebe,
Kommt, schlaft nur mit mir ein:
Denn dieses, was ich liebe,
Wird doch nicht, meine seyn.

Du Ursprung meiner Plage,
Du rührst mich noch zulezt,
Die Wollust junger Tage
Hat lange mich ergötzt.
Doch alles wollt ich missen,
Mein Herz sucht Grab und Ruh:
O drückte nur dein Küssen
Mein brechend Auge zu!

Dreizehntes Lied.

Singsänglisch.

Ein Kuß - chen, das ein Kind mir schen - ket, das mit — den Küß - sen nur noch spielt, — das bey dem Küß - sen

noch — nichts den - ket, ist — nun so was, das man nicht fühlt.

Die Küsse.

Ein Küßchen, das ein Kind mir schenket,
 Das mit den Küßen nur noch spielt,
 Das bey dem Küßen noch nichts denket,
 Ist nun so was, das man nicht fühlt.

Ein Kuß, den mir ein Freund verehret,
 Ist nun so was, das eigentlich
 Zum wahren Küßen nicht gehöret:
 Aus kalter Mode küßt er mich.

Ein Kuß, den mir mein Vater giebet,
 Ein wohlgemeynter Segenskuß,
 Wenn er mich lobt, und lobend liebet,
 Ist was, das ich verehren muß.

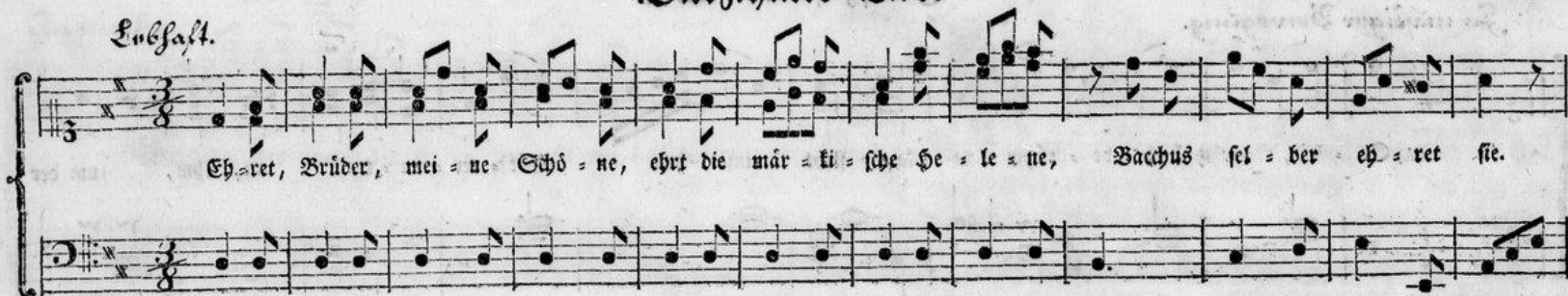
Ein Kuß von meiner Schwester Liebe
 Geht in soferne wohl noch an,
 Als ich dabey mit freyem Triebe
 An andre Mägdchen denken kann.

Ein Kuß, den Lesbia mir reichet,
 Aus meiner Klagen Ueberdruß,
 Und dann beschämt zurücke weicht,
 Ja, so ein Kuß, das ist ein Kuß.

Bierzehntes Lied.

19

Lebhaft.



Eh-ret, Brüder, mei-ne Schö-ne, ehrt die mär-li-che Ge-le-ne, Bacchus sel-ber eh-ret sie.



Jüngst an ih-rem stol-zen Rech-te, als er mit uns hey-den zech-te, ward er, (dann sie schenkt ihm ein,)

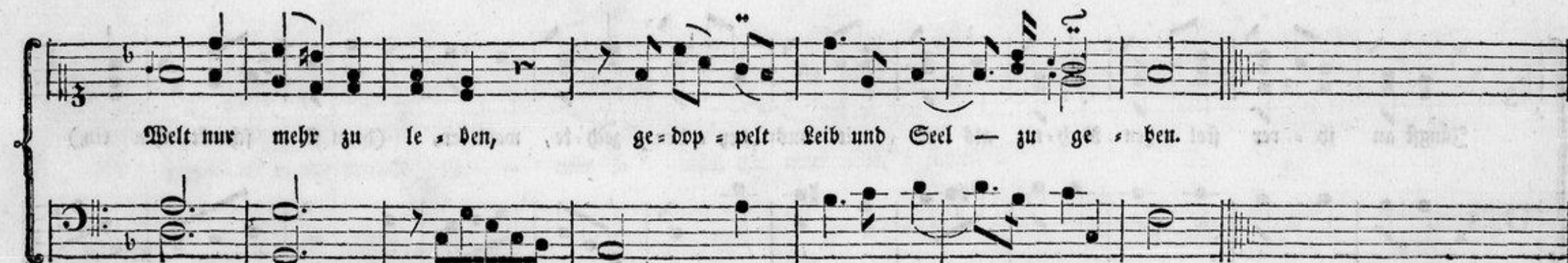


vol-ler noch von Lieb, als Wein.

Fünfzehntes Lied.

In mäßiger Bewegung.


Se = rin, der hoch = be = rühm = te Mann, fleht einst den Göt = ter = va = ter an, ihm, um der



Welt nur mehr zu le = ben, ge = dop = pelt Leib und Seel — zu ge = ben.

S e r i n.

Serin, der hochberühmte Mann,
 Fleht einst den Göttervater an,
 Ihm, um der Welt nur mehr zu leben,
 Gedoppelt Leib und Seel zu geben.

Ich, zum Vergnügen nur ein Mann,
 Ich fleh den Göttervater an,
 Mir, um mir selbst nur recht zu leben,
 Geschmack und Wein zwiefach zu geben.

Sechzehntes Lied. Auf den Namenstag der Mademoiselle S.

21

Angewiesen.



Das Fest der hol = den Er = ne = sti = nen, das heut mit Schmuck und Pracht er = scheint, mit Kranz und Wünschen zu = be =



die = nen, steht hier das Mu = sen = chor ver = eint. Man scherzt, man singt, die reg = ste Lust er = füllt die anmuthsvol = len Sai =



ten; un = möglich schwei = get mei = ne Brust mein Sai = ten = spiel soll sie — be = glei = ten.

Bachs Oden.

8

Siebenzehntes Lied.

Min. 4. v.

Es war ein Mägdchen oh = ne Män = gel, das war ein al = ler = lieb = ster En = gel, so hat mich noch kein Kind — ent =

zücht. Du magst — mir al = le Schöner nen = nen, du magst — auch gleich für al = le bren = nen, mein Mägd = chen

hast du nicht er = blickt.

Der Traum.

Es war ein Mägdchen ohne Mängel,
 Daß war ein allerliebster Engel,
 So hat mich noch kein Kind entzückt.
 Du magst mir alle Schönen nennen,
 Du magst auch gleich für alle brennen,
 Mein Mägdchen hast du nicht erblickt.

So, wie die Schönen reizen sollen,
 Wenn sie die Herzen fesseln wollen,
 So nahm ihr Blick bezaubernd ein.
 Die Augen, die voll Feuer glühten,
 Die Wangen, die wie Rosen blühten,
 Erlaubten mir nicht frey zu seyn.

Sie war bescheiden, doch nicht blöde,
 Voll strenger Tugend, doch nicht spröde,
 Und wigig, ohne Spötterey.
 Vernünftig, und mit weisen Herzen
 Bewies sie mitten bey dem Scherzen,
 Daß sie der Frechheit Feindinn sey.

Der Puz, den sie sich auserlesen,
 Verrieth kein flatterhaftes Wesen,
 Es war nur Wohlstand, doch nicht Pracht.
 Und kaum war sie gepuzt erschienen,
 So sah man aus den edlen Mienen,
 Daß sie den Puz viel schöner macht.

Gelassen und mit stiller Freude
 Entsagte sie dem tollen Reide,
 Der Freundinn Glück war ihre Lust.
 Wenn ihr ein schönes Kind erzählte,
 Daß es nur nach Verdiensten wählte,
 So regte sich auch ihre Brust.

Zufrieden lehrten ihre Blicke,
 Wie man auch bey versagtem Glücke
 Vergnügt und glücklich spielen kann.
 Nie konnte sie zu viel verliehren,
 So ließ sie doch voll Großmuth spüren,
 Wie leicht sie manches Herz gewann.

Nicht schwaschast, nein! voll weiser Lehren.
 Ließ sich ihr Mund mit Beyfall hören,
 Man hörte nur Beredsamkeit:
 Sie sprach und ließ sich unterrichten,
 Sie sprach von Wirthschaft, Wiß und Pflichten
 Doch alles mit Bescheidenheit.

Die Schönheit war nicht ohne Liebe,
 Sie zürnte nicht mit stolzem Triebe,
 Wenn ihr ein Freund ein Kußchen gab.
 Kaum hatte sie den Kuß empfangen,
 So legten die beschämten Wangen,
 Ein Zeugniß beyder Unschuld ab.

O Freund! das Mägdchen muß ich küssen,
 O laß mich ihren Namen wissen,
 Schon ist es um mein Herz geschehn!
 Wo soll ich nach der Schönen fragen?
 Ach Freund! das kann ich dir nicht sagen.
 Im Traume hab ich sie gesehn.

Achtzehntes Lied.

Mäßig geschwind.

Freund, die Zu - gend ist kein lee - rer Na - me, aus dem Her - zen keimt der ed - le Saa - me,

und ein Gott ist's der der Berge Spitzen rö - thet mit Bli - zen.

Die Tugend.

Freund, die Tugend ist kein leerer Name,
Aus dem Herzen keimt des guten Saame,
Und ein Gott ist's, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen.

Laß den Freygeist mit dem Himmel scherzen,
Falsche Lehre fließt aus bösem Herzen;
Und Verachtung allzustrenger Pflichten
Dient für Verrichten.

Achtzehntes Lied.

25

Nicht der Hochmuth, nicht die Eigenliebe,
Nein, vom Himmel eingepflanzte Triebe
Lehren Tugend, und daß ihre Krone
Selbst sie belohne.

Ist's Verstellung, die uns selbst bekämpft,
Die des Gähjorns Feuerströme dämpft,
Und der Liebe viel zusauste Flammen
Zwingt zu verdammen?

Ist es Tummheit oder List des Weisen,
Der die Tugend rühmet in den Eifen,
Dessen Wangen mitten in dem Sterben
Nie sich entfärben?

Ist es Thorheit, die die Herzen bindet,
Daß ein jeder sich im andern findet,
Und zum Lösgeld seinem wahren Freunde
Stürzt in die Feinde?

Füllt ein Herze Ehrsucht mit Erbarmen,
Das dem Unglück reicht die milden Armen,
Weint mit andern, und von fremden Ruthen
Würdigt zu bluten?

Zwar der Weise wählt nicht sein Geschicke,
Doch er wendet Elend selbst zum Glücke;
Fällt der Himmel, er kann Weise decken
Aber nicht, schrecken.

Selbst die Bosheit ungezäumter Jugend,
Kennt der Gottheit Bildniß in der Tugend,
Haßt das Gute, und muß wahre Weisen
Heimlich doch preisen.

Zwar die Laster blühen und vermehren,
Geiz bringt Güter, Ehrsucht führt zu Ehren,
Bosheit herrschet, Schmeichler betteln Gnaden,
Tugenden schaden.

Doch der Himmel hat noch seine Kinder,
Fromme leben, kennt man sie schon minder,
Gold und Perlen findt man bey den Mohren,
Weise bey Thoren.

Aus der Tugend fließt der wahre Friede,
Wollust eckelt, Reichthum macht uns müde,
Kronen drücken, Ehre blendt nicht immer,
Tugend fehlt nimmer.

Drum, o Damon, geh's mir nicht nach Willen,
So will ich mich ganz in mich verhüllen;
Einen Weisen kleidet Leid wie Freude,
Tugend ziert beyde.

Neunzehntes Lied.

Tänzerin.

Des Tages Licht hat sich ver - dun - kelt, der Purpur, der im Westen fun - kelt, er - blas - set in ein fal - bes Grau. Der Mond zeigt

sei - ne Sil - ber - hör - ner, die kü - le Nacht streut Schlummerkör - ner, und — tränkt die trock - ne Welt mit Thau.

Doris.

Des Tages Licht hat sich verdunkelt,
Der Purpur, der im Westen funktelt,
Erblasset in ein falbes Grau;
Der Mond zeigt seine Silberhörner,
Die kühle Nacht streut Schlummerkörner,
Und tränkt die trockne Welt mit Thau.

Komm, Doris, komm zu jenen Buchen,
Laß uns den stillen Grund besuchen,
Wo nichts sich regt, als ich und du.
Nur noch der Hauch verliebter Wesse
Belebt das schwankte Laub der Aeste,
Und winket dir lieblosend zu.

Die grüne Nacht belaubter Bäume,
Führt uns in anmuthsvolle Träume,
Worein der Geist sich selber wiegt.
Er zieht die schweifenden Gedanken
In angenehm vereingte Schranken,
Und lebt mit sich allein vergnügt.

Sprich Doris! fühlst du nicht im Herzen,
Die zarte Regung sanfter Schmerzen,
Die süßer sind als alle Lust?
Strahlt nicht dein holder Blick gelinder?
Rollt nicht dein Blut sich selbst geschwinder,
Und schwellt die unschuldsvolle Brust?

Ich weiß, daß sich dein Herz befraget,
Und ein Gedank zum andern saget:
Wie wird mir doch? Was fühle ich?
Mein Kind! Du wirst es nicht erkennen,
Ich aber werd' es leichtlich nennen,
Ich fühle eben das für dich.

Du staunst; es regt sich deine Tugend,
Die holde Farbe keuscher Jugend,
Deckt dein verschämtes Angesicht:
Dein Blut wallt von vermischem Triebe,
Der strenge Ruhm verwirft die Liebe,
Alein dein Herz verwirft sie nicht.

Mein

Mein Kind, erheitre deine Blicke,
Ergieb dich nur in dein Geschicke,
Dem nur die Liebe noch gefehlt.
Was willst du dir dein Glück mißgönnen?
Du wirst dich doch nicht retten können;
Wer zweifelt, der hat schon gewählt.

Der schönsten Jahre erste Blüthe
Belebt dein aufgeweckt Gemüthe,
Darein kein schlaffer Kaltsinn schleicht;
Der Augen Blut quillt aus dem Herzen,
Du wirst nicht immer fühllos scherzen;
Wen alles liebt, der liebet leicht.

Wie? sollte dich die Liebe schrecken?
Mit Scham mag sich das Laster decken,
Die Liebe war ihm nie verwandt;
Sieh' deine freudigen Gespielen!
Du fühltest was sie alle fühlen;
Dein Brand ist der Natur ihr Brand.

O könnte dich ein Schatten rühren
Der Wollust, die zwei Herzen spüren,
Die sich einander zugebacht.
Du foderdest von dem Geschicke
Die langen Stunden selbst zurücke,
Die dein Herz müßig zugebracht.

Wann eine Schöne sich ergeben
Für den, der für sie lebt zu leben,
Und ihr Verweigern wird zum Scherz:
Wann nach erkannter Treu des Hirten,
Die Tugend selbst ihn kränzt mit Myrten,
Und die Vernunft redt wie das Herz:

Wann zärtlich Wehren, holdes Zwingen,
Verliebter Diebstahl, reizend's Ringen
Mit Wollust beyder Herz veräuscht;
Wann der verwirrte Blick der Schönen,
Ihr schwimmend Aug voll feichter Thränen,
Was sie verweigert, heimlich heischt:

Wann sich = , allein, mein Kind, ich schweige
Von dieser Lust, die ich dir zeige
Ist was ich sage, kaum ein Traum;
Erwünschte Wehmuth, sanft Entzücken,
Was magt der Mund euch auszudrücken?
Das Herz begreift euch selber kaum.

Du seufzest, Doris! wirst du blöde?
O selig! flößte meine Rede
Dir den Geschmack des Liebens ein.
Wie angenehm ist doch die Liebe?
Erregt ihr Bild schon zarte Triebe,
Was wird das Urbild selber seyn?

Mein Kind, genieße deines Lebens,
Sei nicht so schön für dich vergebens,
Sei nicht so schön für uns zur Quaal.
Schilt nicht der Liebe Furcht und Kummer,
Des kalten Gleichsinns eckler Schlummer
Ist unvergnügter tausendmal.

Zu dem, was hast du zu befahren?
Laß andre nur ein Herz bewahren,
Das, wer's besessen, gleich verläßt.
Du bleibst der Seelen ewig Meister,
Die Schönheit fesselt dir die Geister,
Und deine Tugend hält sie fest.

Erwähle nur von unsrer Jugend,
Dein Reich ist ja das Reich der Tugend,
Doch, darf ich rathen, wähle mich.
Was hilft es lang sein Herz verhehlen?
Du kannst von hundert edlern wählen,
Doch keinen, der dich liebt, wie ich.

Ein andrer wird mit Ahnen prahlen,
Der, mit erkauftem Glanze strahlen,
Der, mahlt sein Feuer künstlich ab.
Ein jeder wird was anders preisen,
Ich aber habe nur zu weisen
Ein Herz, das mir der Himmel gab.

Trau nicht, mein Kind, jedweden Freyer,
Im Munde trägt er doppelt Feuer,
Ein halbes Herz in seiner Brust.
Der, liebt den Glanz, der dich umgiebet,
Der, liebt dich, weil dich alles liebet,
Und der, liebt in dir seine Lust.

Ich aber liebe, wie man liebte,
Eh sich der Mund zum Seufzen übte,
Und Treu zu schwören ward zur Kunst.
Mein Aug ist nur auf dich gekehret,
Von allem was man an dir ehret,
Begehr' ich nichts als deine Gunst.

Mein Fieber brennt nicht nur auf Blättern,
Ich suche nicht dich zu vergöttern,
Die Menschheit ziert dich allzusehr.
Ein andrer kann gelehrter klagen,
Mein Mund weiß weniger zu sagen,
Allein mein Herz empfindet mehr.

Wann ungetheilte Brunst im Herzen
Wann langgeprüfte Treu in Schmerzen,
Wann wahre Ehrfurcht dir gefällt;
Wann für ein Herz dein Herz sich giebet,
So bin ich schon der, den es liebet,
Und der glücklichste der Welt.

Mein Kind! erkenne meine Flammen,
Dein holdes Aug, aus dem sie stammen,
Kennt sie aus langer Prüfung schon.
Hab ich dir immer treu geschienen,
So leide, daß ich dir darf dienen,
Ein einzig Wort ist gnug zum Lohn.

Was siehst du furchtsam hin und wieder,
Und schlägst die holden Blicke nieder?
Es ist kein fremder Zeuge nah:
Mein Kind, kann ich dich nicht erweichen,
Doch ja, dein Mund giebt zwar kein Zeichen,
Allein dein Seufzen sagt mir Ja.

Zwanzigstes Lied.

Mittig.

Heraus aus deiner Wol = fes - gruft, furcht=ba-res Hel-den=heer! heraus zum Streit in frische Luft,

her = aus her = aus mit Muth u. Schlachtgewehr! dich? *langsam.* verkriechst du dich?

zum letzten Vorstoß. *pp*

Herausforderungslied vor der Schlacht bey Roßbach.

Heraus aus deiner Wolfesgruft,
Furchtbares Heldenheer!
Heraus zum Streit in frische Luft,
Mit Muth und Schlachtgewehr!

Wir kleiner Haufe wachen schon,
Und singen Schlachtgesang,
Und wecken dich mit Kriegeston:
Mit Lärm und Waffenklang.

Was schummerst du? Die träge Raß,
Schickt die für Helden sich?
Wenn du gerechte Sache hast,
Warum verkriechst du dich?

Verzeichniß der Lieder.

- | | |
|---|---------|
| 1. Die sächsische Helene.
Herr Bruder, meine Schöne. | Seite 1 |
| 2. Schäferlied.
Eilt, ihr Schäfer, aus den Gründen. | 2 |
| 3. Lied eines jungen Mädchens.
Noch bin ich jung von Jahren. | 4 |
| 4. Die Küsse.
Daß ich bey meiner Lust | 5 |
| 5. Trinklied.
Den flüchtigen Tagen wehrt keine Gewalt | 9 |
| 6. Der Morgen.
Uns lockt die Morgenröthe | 10 |
| 7. Dorinde.
Amor sagte zur Euthere | 12 |
| 8. Der Stoiker.
Ein fauler Feind der Fröhlichkeit auf Erden | 13 |
| 9. Die Biene.
Als Amor in den güldnen Zeiten | 14 |

10. Der



10.	Der Zufriedne.	Entfernt von Gram und Sorgen	Seite 15
11.	Amint.	Sie fliehet fort, es ist um mich geschehen	16
12.	Die verliebte Verzweiflung.	Ihr mißvergnügten Stunden	17
13.	Die Küsse.	Ein Küßchen, das ein Kind mir schenket	18
14.	Die märkische Helene.	Ehret Brüder, meine Schöne	19
15.	Serin.	Serin, der hochberühmte Mann	20
16.	Auf den Namenstag der Mademoiselle S.	Das Fest der holden Ernestinen	21
17.	Der Traum.	Es war ein Mägdchen ohne Mängel	22
18.	Die Tugend.	Freund, die Tugend ist kein leerer Name.	24
19.	Doris.	Des Tages Licht hat sich verdunkelt	26
20.	Herausforderungslied vor der Schlacht bey Rosbach.	Heraus aus deiner Wolfesgruft	28